

## Inhaltsangabe



### Eröffnung und Rahmenhandlung

Die Faust-Handlung wird durch eine dreiteilige Eröffnung eingeleitet. Sie enthält:

- die biografisch geprägte *Zueignung*
- eine Auseinandersetzung darüber, wie ein Theaterstück sein soll (*Vorspiel auf dem Theater*)
- den *Prolog im Himmel*, mit dem in die Faust-Tragödie übergeleitet wird. Diese Szene dient gleichzeitig als Rahmen für die folgende Handlung.



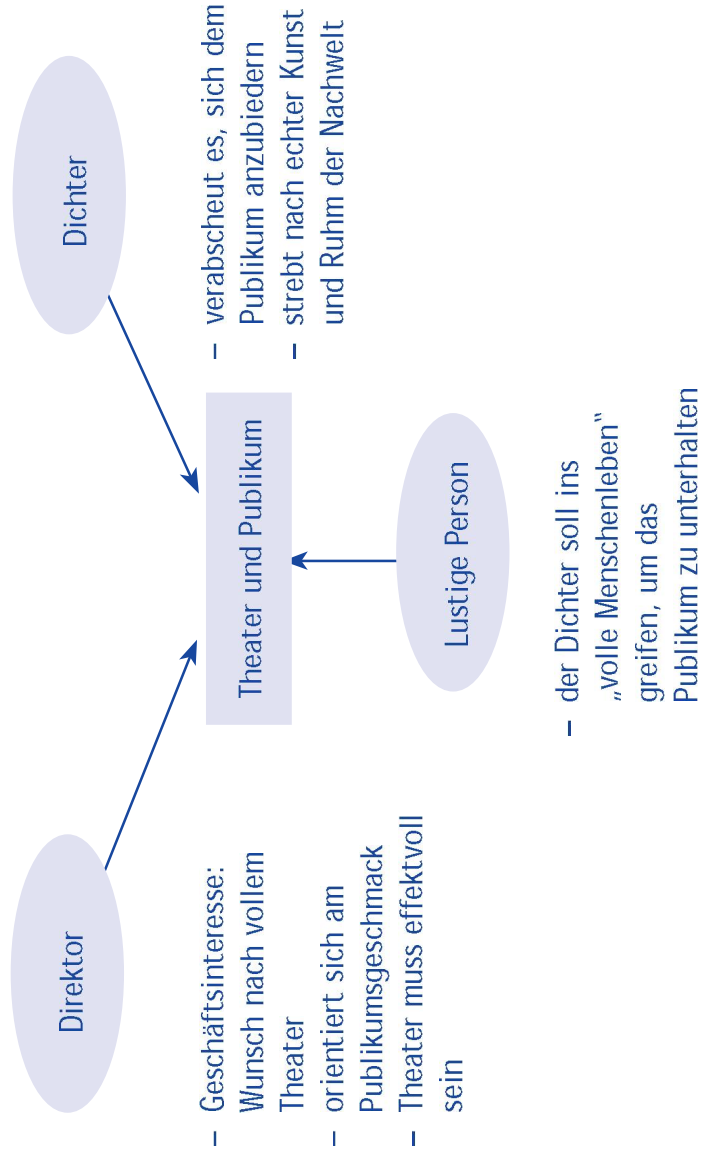
### Zueignung

Die *Zueignung* ist eine Widmung in Form eines Gedichtes, das aus vier achtversigen Strophen (Stanzen) besteht. Die *Zueignung* entstand 1797, als der Dichter seine Arbeit am *Faust* nach mehr als 20 Jahren wieder aufnahm. Darin beschreibt Goethe, der mit dem lyrischen Ich des Gedichtes gleichzusetzen ist, seine Gefühle, mit denen er sein Lebenswerk präsentiert.

- (V. 1–8) Der Dichter erinnert sich an unfertige „schwankende Gestalten“ (der Faust-Handlung) in seiner Jugend.
- (V. 9–16) Damit verbinden sich glückliche Bilder vergangener Zeiten.
- (V. 17–24) Nun will er das Drama, er nennt es seine „Gesänge“, nach zwei Jahrzehnten einer fremden „unbekannten Menge“ vorstellen, vor der der Dichter eher Angst zu haben scheint.
- (V. 25–32) Doch die Erinnerungen lassen ihn nicht los, werden ihm zu neuen „Wirklichkeiten“. Sie wirken ergreifend und befreiend zugleich.

### Vorspiel auf dem Theater

In dieser Szene treffen ein pragmatischer Theaterdirektor, ein Dichter und eine lustige Person aufeinander und streiten über den poetischen Anspruch und die Publikumswirksamkeit eines guten Theaterstücks. Ihre Positionen hinsichtlich des Verhältnisses von Dichtung und Publikum kann man wie folgt gegenüberstellen:





## Prolog im Himmel

Während die *Zueignung* und auch das *Vorspiel auf dem Theater* vielfach nicht gespielt werden, setzt mit dem *Prolog im Himmel* die Rahmenhandlung der *Faust*-Tragödie ein, mit der deshalb Inszenierungen des *Faust I* meist beginnen. Die himmlische Rahmenhandlung umschließt beide Teile des *Faust*-Stoffes (*Faust I* und *Faust II*).

### Verlauf

- Die Lobpreisung der Schöpfung des Herrn durch die Erzengel wird kontrastiert durch Mephistos Behauptung:

Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen. (V. 280)

Der Mensch meine nur, er handele vernünftig, doch sei er „tierischer als jedes Tier“ (V. 286).

- Der Herr ist das ewige Lamentieren des Teufels leid und lenkt das Gespräch auf ein Musterbeispiel der Schöpfung: auf Faust.
- Der Zuschauer erfährt, dass Faust nach den „schönsten Sterne[n]“, d.h. nach größtmöglicher Erkenntnis, und nach „höchste[r] Lust“ strebe (V. 304 f.). Doch nichts hat ihn bislang zufriedenstellen können.
- Der Herr beabsichtigt, ihn bald „in die Klarheit“ zu führen (V. 309).
- Da wettet Mephisto, „den sollt ihr noch verlieren“ (V. 312).
- Der Herr gibt Mephisto die Erlaubnis, Faust zu verführen. Seinem Menschenbild zufolge gilt zweierlei:
  - ➔ Es irrt der Mensch, solange’ er strebt. (V. 317)
  - ➔ Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange  
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst. (V. 328 f.)

### Das Verhältnis von Herr und Mephisto und der Ausgang der Wette

Der Herr und Mephisto sind nicht als gleichwertige Antipoden der himmlischen Ordnung zu betrachten. Der Teufel ist innerhalb der Schöpfung des Herrn nur ein funktionaler Teil mit begrenzter Macht. Das ungleiche Verhältnis kann an folgenden Versen abgelesen werden:

<div style="border: 1px solid black; background-color: #d3d3d3; padding: 5px; width: 60px; margin: 0 auto;">Herr</div>		<p>Von allen Geistern, die verneinen, Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last. Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen, Er liebt sich bald die unbedingte Ruh; Drum geb' ich ihm gern den Gesellen zu, Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen. (V. 337 ff.)</p>
--	--	--

<div style="border: 1px solid black; background-color: #d3d3d3; padding: 5px; width: 60px; margin: 0 auto;">Mephisto</div>		<p>Was wettet ihr? den sollt Ihr noch verlieren, Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt, Ihn meine Straße sacht zu führen! (V. 312 f.)</p>
--	--	---

Aufgrund dieser Struktur kann Mephisto die Wette nicht gewinnen. Dies deutet der Herr bereits früh mit der Metapher an:

Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,  
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren. (V. 310)

Er weiß, dass Fausts Anlagen zu einem positiven Ende führen werden.